

Aus spätmittelalterlichen Klosterpredigten

Autor(en): **Löhr, Gabriel M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **38 (1944)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-126376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus spätmittelalterlichen Klosterpredigten

Von P. Gabriel M. LÖHR O. P., Freiburg.

Um die Gedankenwelt der Ordensfrauen im ausgehenden Mittelalter verstehen und um die Anklagen Luthers und der andern Reformatoren gegen das Ordensleben ihrer Zeit richtig beurteilen zu können, müßte vor allem festgestellt werden, was damals den Schwestern der beschaulichen Klöster gepredigt wurde, welche Lehren sie von ihren Beichtvätern und Predigern erhielten.

Einen kleinen Beitrag dazu liefert die Handschrift D 231 der Zürcher Zentralbibliothek, die von C. Mohlberg im Katalog der Handschriften I, 3¹ beschrieben ist. Sie umfaßt 287 Blatt kleinsten Formats: 11 × 6 cm. Sie stammt aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg und enthält 23 Predigten oder Stücke davon, die von elf Dominikanern in den Jahren 1482-1487 gehalten worden sind, dazu eine Reihe von Kommuniongebeten sowie Auszüge aus den Schriften der hl. Brigitta. Die Predigten sind an Schwestern gerichtet — ob auch Laien anwesend waren, ergibt sich aus dem Inhalt der Predigten direkt nicht, nur ist auffallend, daß mehrmals das unnötige Schwören kräftig gerügt wird (f. 147 f., 228 f.); hier möchte man doch eher an Laien denken. Die Handschrift ist weder bei Fries² verzeichnet noch wird sie in dem von den Schwestern im 15. Jahrhundert angelegten Katalog der Handschriften des Klosters erwähnt³.

Die Predigten sind von den Schwestern mitgeschrieben worden. Es war das ja eine Spezialität der Nonnen und Beginen, denen wir auf diesem Wege zahlreiche mystische Hss. des Hoch- und Spätmittelalters verdanken. Sie wurden dann später neugeschrieben und zusammen-

¹ Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I, 1-3. Zürich 1932-36. Vgl. dazu Archivum O. P. VIII (1938), 317 f.

² *Walter Fries*, Kirche und Kloster zu St. Katharina in Nürnberg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 25 (1924), 134 ff.

³ *Franz Jostes*, Meister Eckhart und seine Jünger (Collectanea Friburgensia IV) Freiburg i. Schw. 1895, S. 113 ff. Jetzt von *Paul Ruf* vorzüglich ediert in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands, 3, 3 (1939), 570-670, bes. S. 573-575.

gestellt. Das ergibt sich daraus, daß sie chronologisch bunt durcheinander gehen. Daß sie nicht etwa vom Manuskript des Predigers abgeschrieben, sondern mitgeschrieben und auch nicht vom Prediger verbessert wurden, folgt aus mehreren Beobachtungen: einmal finden sich in den lateinischen Zitaten vielfach die größten Verstöße gegen die Rechtschreibung — im Manuskript des Predigers wäre das jedenfalls nicht möglich gewesen. Die Namen der Lehrer, denen der Prediger seinen Stoff entlehnt, sind von den Hörerinnen in der Regel nicht verstanden worden; so kommt immer wieder die Bemerkung vor: wie « dieser leter sagt », obwohl vorher sein Name nicht genannt wurde. Die Angaben über die Fundorte beim hl. Thomas stimmen vielfach nicht, auch sind die Lehrer, die genannt werden, z. T. mit andern verwechselt oder apokryphe Schriften unter ihrem Namen zitiert worden. Ich habe es daher in den meisten Fällen aufgegeben, weiter den Fundorten nachzugehen. So ist es nicht immer möglich, festzustellen, was der Prediger aus Eigenem bietet und was er übernommen hat. In einem Falle, wo das *Compendium theologiae veritatis* des Dominikaners Hugo zitiert wird, sieht man ohne weiteres, daß seine Ausführungen fast wörtlich übernommen wurden. Bei dem langen Sermon des Magister Heinrich Riß möchte man am ehesten an eine Abschrift vom Manuskript denken. Allein auch hier finden sich die größten Verstöße gegen die lateinische Sprache. Eine andere Frage ist, ob die Hörerinnen den Prediger auch immer recht verstanden oder aber ob sie seine Ausführungen halb mißverstanden oder mißdeutet haben. Es bleibt allerdings zu beachten, daß sie im allgemeinen nur Auszüge oder « Stücklein » wiedergeben.

Das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg¹, 1295 gegründet, stand von Anfang an unter der Leitung des Männerordens, der in Nürnberg ebenfalls ein Kloster besaß. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ging das klösterliche Leben in St. Katharina stark zurück. Ein Reformversuch 1396 scheiterte vollständig, erst 1428 kam die Reform mit großer Mühe zustande. Dann freilich gelangte das Kloster zu großer Blüte und konnte seinerseits fünf andere Frauenklöster reformieren. In der Zeit der Kirchenspaltung verließ wohl die eine oder andere Schwester den Orden, aber der Konvent hielt aus, erst 1596 starb die letzte Chorfrau und Priorin.

¹ *W. Fries*, S. 8 ff., 19 ff., 34 ff. *H. Wilms O. P.*, Geschichte der deutschen Dominikanerinnen. Dülmen i. W. 1920, S. 146 ff., 224. *Ruf*, S. 570 ff.

Die Dominikaner, die als Prediger in unserer Sammlung vertreten sind, sind — ich halte die Reihenfolge der Handschrift ein — folgende :

Johannes von *Kirchsschlag*, Lektor und Prior, 1486. 2 Predigten.

Johannes *Muleysen*, 2 Predigten, 1484 und 1485.

Johannes *Lock*, Lektor, seit Ostern 1485 Beichtvater der Schwestern, 9 Predigten, 1484-1487.

Johannes *Tzolner*, 3 Predigten, 1483-1485.

Friedrich *Schober*, Kursor (Vorstufe zum Lektorat), 1482.

Heinrich *Riß*¹, aus dem Basler Kloster, Professor der Theologie, 1486. Von ihm stammt die ausführlichste und packendste Predigt, die anscheinend ziemlich vollständig gebracht wird. Riß ist zum Provinzialkapitel gekommen, dessen Mitglied er als Professor der Theologie ist, und hat bei dieser Gelegenheit — jedenfalls auf Einladung der Schwestern denen er wohl als bedeutender Prediger gerühmt worden war, — diese Predigt gehalten. Er behandelt offenbar ein Lieblingsthema, das ihm vertraut war, das er wahrscheinlich nicht bloß in St. Katharina gepredigt hat, nämlich die Freuden des Himmels. Er schildert nach Ordnung des Alphabets die 22 « Gerichte », die den Seligen bei dem himmlischen Hochzeitsmale vorgesetzt werden. Sie wird unten fast im ganzen Wortlaut gebracht.

Petrus *Gundelvinger*, 1487.

Ludwig *Wintzperger*², aus dem Basler Kloster, damals, 1487, Prior in Eichstätt.

Laurentius *Aufkirchen*, 1487, damals Kursor, 1509-1515 Provinzial der Ordensprovinz Teutonia.

Wilberg, 1485.

Friedrich *Stromer*, Lektor, Prior in Nürnberg und Vikar des Provinzials für die Natio Bavariae.

Da ein vollständiger Abdruck der Predigten nicht möglich ist, so soll wenigstens geboten werden eine

Übersicht über die wichtigsten behandelten Themen :

1. Die hl. *Dreifaltigkeit*, die Appropriationen der drei göttlichen Personen ; was wir im einzelnen daraus lernen sollen. f. 127 ff.

¹ Aus Rheinfeldern, studierte in Wien. Vgl. Näheres bei G. *Löhr*, Die Teutonia im 15. Jahrhundert (Quellen u. Forsch. zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, 19). Leipzig 1924, S. 124, 135. O. *Vasella*, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur. Paris 1931, 54 ff. u. ö.

² G. *Löhr*, Teutonia, S. 123.

2. *Christus* :
 - a) Das bittere Leiden. 265 ff., 284 ff.
 - b) Er allein unser Seligmacher. 268 ff.
 - c) Nachfolge Christi. 143 f.
 - d) Das Joch Christi. 258 f.
 - e) Das hl. Altarssakrament. 121 f., 152.
3. *Maria* :
 - a) « Ehrentron Salomons ». 139 f.
 - b) Ave Maria. Ihre Macht. 217 ff.
 - c) Marias Mitleiden. 220 ff.
4. Die *Gnade* : ihr Wesen, ihre Wirkungen. 224 ff. Ihre Unverdienbarkeit. 229 f.
5. Die *Gottes- und Nächstenliebe* :
 - a) Worin die Liebe Gottes besteht. 110 f.
 - b) Zeichen der wahren Gottesliebe. 117 f.
 - c) Das Reich Gottes in uns. 119 f.
 - d) Die Caritas und ihre Notwendigkeit. 253 ff.
6. Das *Streben nach Vollkommenheit*. 155 ff. :
 - a) Die 10 Gebote. 228 f.
 - b) Die Gelübde. 151 f.
 - c) Die 12 Räte des Evangeliums. 145 ff.
 - d) Der Gehorsam. 257 f.
 - e) Die Demut. 130 f., 142 f., 170 f.
7. *Das Gebet* :
 - a) Eigenschaften. 197 ff., 205 ff.
 - b) *Attentio* und *Intentio*. 210 f. Gute Meinung. 112 f.
 - c) Zerstreuungen. 213 ff.
 - d) Warum keine Erhörung ? 213 ff.
 - e) Das Vaterunser. 206 ff.
 - f) Die Predigt. 200 f.
8. Die *Sünde* : ihre Ursachen und ihre Heilmittel. 281 ff.
9. Die *letzten Dinge* :
 - a) Das Gericht. 125 ff., 187 ff.
 - b) Der Himmel. 163 ff.

Johannes *Lock*, der als Beichtvater den größten Einfluß hat, behandelt davon folgende Themen : Dreifaltigkeit ; das Reich Gottes in uns ; Nachfolge Christi ; Gott versuchen ; Streben nach Vollkommenheit ; Eigenschaften des Gebetes, *Attentio* und *Intentio*, Zerstreuungen ; Maria und ihre Macht ; die Caritas und wie wir sie erlangen ; Gehorsam ; das süße Joch Christi.

Ich bringe im folgenden nur Übersichten oder Bruchstücke der Sermonen, nur den einen oder andern Vortrag gebe ich ziemlich im Wortlaut. Die Orthographie lasse ich so, wie sie vorliegt, namentlich auch die Fehler im Lateinischen.

Bei einer allgemeinen Betrachtung der Sermonen könnten folgende *Merkmale* hervorgehoben werden :

Maßgebend ist der *hl. Thomas*, er ist die unbestrittene Autorität. In jeder Predigt wird zitiert : « unser heiliger Vater S. Thomas de Aquino ». Doctor sanctus ist damals sein gewöhnlicher Titel¹, da er der einzige damals kanonisierte Lehrer der Hochscholastik war. Aus ihm werden die Einteilungen und Beweise genommen, die Antworten auf die Fragestellungen, der wichtigste Lehrgehalt. Einige Male, aber selten, wird auch Albert d. Gr. mit seiner Lehre angeführt (110v, 113r, 202). Dazu kommen Aussprüche von Augustinus, Hieronymus, Gregor d. Gr., Anselm, Bernhard von Clairvaux, wie das in damaligen Ansprachen selbstverständlich war. Bonaventura wird ausdrücklich nicht genannt. Echt scholastisch wird auch der « Meister von Hohen Sinnen », d. h. Petrus Lombardus, der Verfasser der 4 libri Sententiarum zitiert, der Dominikaner Hugo von Straßburg, Vincentius von Beauvais, Heinrich von Hessen. Die andern « Lehrer » sind nicht festzustellen.

Aus diesem festen Anschluß an Thomas folgt, daß die Darlegungen durchaus kirchlich sind. Extravaganzen oder unkirchliche Lehren finden sich nicht. Die Ausführungen sind im allgemeinen nüchtern gehalten, der Affekt wird wenig angesprochen, eine Ausnahme macht Heinrich Reiß, dessen Predigt bei den Schwestern anscheinend am meisten Eindruck gemacht hat. Zu unterscheiden bliebe freilich, was der Prediger gesagt und was die Schwestern davon mitgeschrieben haben. Diese Nüchternheit hängt damit zusammen, daß die Sermonen vor allem unterrichten wollen, katechetische Belehrungen sind, weniger eigentliche Predigten, die sich stark an das Gemüt wenden. Der Einfluß der Scholastik zeigt sich in den doch zu weit gehenden Einteilungen. Joh. Lock z. B. bringt in einer Predigt : viererley unterscheidt (f. 129), viererley unterscheidt (f. 135) mit entsprechenden Anwendungen ; dreierley unterscheidt. Die Prediger sind vielfach Lektoren, die bei den Schwestern das predigen, was sie in der Schule gelernt haben oder dort vortragen, so z. B. : die Einteilung nach den 4 Causae (f. 139), der

¹ G. Löhr, Die theol. Disputationen und Promotionen an der Universität Köln im ausg. 15. Jahrh. (Quellen u. Forsch. 21). Leipzig 1926, S. 20.

Unterschied von *frui* und *uti* (115), die Gnade Gottes in der Substanz der Seele und nicht in den Fähigkeiten (224 f.). Man liebt die allegorischen Anwendungen, geht aber doch hie und da zu weit, ist zu gekünstelt, z. B. Lock bei der Erklärung des Opfers Abrahams und Davids (f. 255 ff.), Zolner bei der Erklärung des Throns Salomons (f. 140 f.).

Eigentliche *Mystik* findet sich nicht, am wenigsten im Sinne Eckharts. Das hat bereits Jostes¹ bei der Charakterisierung der Bibliothek von St. Katharina hervorgehoben. An Eifer stehen die Schwestern von St. Katharina ihren Mitschwestern aus dem Dominikanerorden von Engental und Medingen nicht nach — um nur diese Mystikerinnen aus der Umgegend zu nennen — aber die Geistesrichtung ist eine andere geworden, obwohl auch ihre Prediger scholastische Theologie und vor allem den hl. Thomas vortragen. Diese Prediger sind im Sinne Niders, des geistigen Vaters der Nürnberger Observanten, *praktisch* eingestellt, nicht mystisch-spekulativ. Und dabei war kurz vorher im Anschluß an die *Docta ignorantia* des Nikolaus von Cues in Süddeutschland und Österreich (Tegernsee, Melk, Aggsbach) über das Wesen der Mystik lebhaft gestritten worden². Nicht die Fragen von der Trinität, vom Ausgang des Sohnes aus dem Vater, von der Geburt des ewigen Wortes in der Menschenseele werden behandelt, sondern die Lehren von der guten Meinung, Andacht beim Gebete, Gehorsam und Demut, die Liebe Gottes usw. Man ist nüchterner geworden, fast hausbacken. Dabei werden aber herzliche Töne angeschlagen bei der Betrachtung des bitteren Leidens des Heilandes (284 ff.), des Mitleidens Mariä. Die Verehrung der Muttergottes tritt besonders hervor in den ehrenvollen Namen und Titeln, mit denen sie bedacht wird. Ein Anklang an die Sprache der Mystiker könnte vielleicht liegen in der Häufung und Steigerung der Prädikate, um die Majestät Gottes zu bezeichnen. Im übrigen wäre auf den Katalog der Schwesternbibliothek hinzuweisen; aus ihm ergibt sich, was die bevorzugte Lektüre der Schwestern bildete³.

Auffallend ist, wie schon erwähnt, warum mehrmals das unbedachte und leichtfertige Schwören behandelt wird. Ebenso die Fragen von der Simonie (f. 203 f.), ob ein sündiger Priester die Sünden rügen

¹ Jostes, Meister Eckhart, S. xxv, xxiv, Anm. 2.

² Friedr. Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Bd. II von Bernhard Geyer (1928), 634 ff. M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben I (1926), 461; II (1936), 586.

³ Jostes, S. xxii: « Ein alter notel, was man des jahrs gelesen hat ». Jetzt vollständig bei Ruf, S. 650-670: Anweisung für die Tischlesungen.

dürfe (149 f.). Interessant für die Geschichte der deutschen Sprache ist die Bemerkung Locks, daß « bekorung » kein « rechtz tewschcz in unser gegent czu versten oder czu sprechen » sei (208). Man solle tentatio übersetzen mit anvechtung^v oder fersuchung.

Eine glückliche Fügung will es, daß wir zur Beurteilung unserer Predigten andere Klosterpredigten aus genau derselben Zeit und Umgebung besitzen, nämlich die Vorträge, die der Franziskaner *Stephan Fridolin* 1492 im Klarissenkloster St. Klara zu Nürnberg gehalten hat ¹. Der Vergleich zwischen beiden Reihen ist freilich nicht auf der ganzen Linie möglich: hier eine Reihe von Predigern, dort ein einzelner; hier Sonntags- und Festtagspredigten, bei Fridolin Predigten über ein zusammenhängendes Thema, im besondern über die Prim. Dazu sind Fridolins Predigten anscheinend von seiner Vorlage, die er den Schwestern zu diesem Zwecke lieh, abgeschrieben worden. Trotzdem lassen sich einige allgemeine Züge hervorheben. Wenn auch Fridolin, wie Schmidt bemerkt ², die scholastische Methode in seinen Vorträgen anwendet, dann doch nicht entfernt so stark wie es in unsern Predigten der Fall ist. Er zitiert auch nur selten seine Gewährsmänner. Es mag das damit zusammenhängen, daß Fridolin einen Psalm erklärt und anwendet, während die Dominikaner mehr katechetisch vorgehen, die kirchliche Lehre korrekt darstellen wollen, sich daher mehr an den Verstand als an das Gemüt wenden. Zu beachten bleibt auch, daß wir nicht den ganzen Text vor uns haben, sondern nur Auszüge, das Gerippe, Stücklein. Doch alles in allem: so packend, herzlich, anziehend, wie die Sermonen Fridolins, sind die Sermonen unserer Sammlung nicht.

Texte

Die Gottesliebe und ihre Kennzeichen

f. 109r. Dise hernach geschriben predig, dy thet unser erwidiger lieber vater *Johannes de Kirch*(109v)slag, leßmeister und czu der czeit prior in unser veter convent, am 18. suntag nach der heiligen dryvaltigkeit (Sept. 24) im [14]86 jar etc.

Diliges dominum deum tuum ex toto corde tuo ... Math. 22. cap.:
Lieb hab den herrn deinen got auß ganzem deinem herczen, auß ganczer

¹ P. *Ulrich Schmidt*, Mittelalterliche deutsche Predigten des Franziskaners P. Stephan Fridolin. Heft I: Predigten über die Prim. München 1913 (Veröff. aus d. kirchenh. Seminar München IV, 1). *Derselbe*: P. Stephan Fridolin, Ein Franziskanerprediger des ausgehenden Mittelalters. München 1911 (Veröff. III, 11).

² *Schmidt*, P. Stephan Fridolin, S. 21.

deiner sel und in ganzem deinem gemut, sprach der herr, als Matheus . . . cap. schreibt. Und auß außlegung dyßer wortt so czewchtt uns dyßer lerer drey vornemliche stuck hye auß. Dz Ia ist was dy lieb ist. Dz II. welches dy weiß sey der liebhabung gocz. Dz 3. welches dy czeichen oder bewerung der lieb gocz sint. Nw von Ia auff (110r) dy frag, was liebhabung sey, antwurt der naturlich lerer Aristoteles im puch Ethicorum und spricht, dz dicz ist liebhabung, so ich einem etwas guttes wil. Über dise wortt spricht unser heiliger vater Thomas de Aquino in primo secunda¹, dz dicz in czweyerley weiß ist tzu versten . . .

Vom 2. stuck, welches dy weiß ist, mit der wir got lieb haben schullen, ist czu wissen, dz dyselb stett in dreyerley weiß: Czum Ia . . . dz wir ym gunnen schullen, dz er als gruntloß gutt, weiß, mechtig, schon ist . . . Dy 2. weiß . . . dz ist ordinaliter, dz ist dz wir in ordenlichen schulen lieb haben als wie dz ist also, dz wir in in ordiniren, schicken, entten, richten, kern und leyttten alle unser gedencken, wortt und werck. . . . Aber hyepey ist czu vermercken, als der meister von Hohen synnen spricht in primo secunda an der 29. unterscheitt und Thomas de Aquino² und ander vil lerer . . . dz ye und ye etwas in uns ist und muß sein, ya wir wissen es oder nit, so ist es und muß gewißlich sein, dz ein yds etwas in im hat, darein es ent, setzt, ordinirt, schickt und richt alles sein thun und lassen . . . Aber hye pey ist auch czu vermercken, dz ein großer unterscheid ist czwischen geprawchen und nyesen nach der ler der obengemelten lerer . . .³.

Czum 3. so schul wir got lieb (116r) haben kospertlichen, hochscheczlichen oder ersamyglichen, also dz wir nichcs nit erwirdigers, hohers, grosers, volkomeners und hohers halten denn got und alle ding klein, nichte, snodt und nichcz nit scheczen gegen im . . .

Nw furpaßer so lern uns dy vorgemelten dz dryt stuck (117r), welches dy bewerung oder czeichen sint der waren liebhabung gocz. Und ist untterscheyt in denselben, wann es ist ein anhebente, ein czunemente und ein volkomene liebhabung⁴ gocz. In der gemein czu der anhebentten liebhabung gocz, da gehort czu warhaftige puß umb dy vergangen sunt czu thun . . . Den czunementten den gehort czu ubung in vil guten wercken, den volkommenen dz sy sich mit got vereinigen und ir hochste rw alle czeit in got suchen an myttel. Bernhardus, der setzt von den anhebentten liebhabern gocz 5 czeichen oder bewerung . . . Darnach sint ander 5 czeichen der, dy in der lieb gocz czunemen sint . . . Darnach sint aber andere 5 czeichen der dy do volkomen sint in der liebhabung gocz . . .

Von gedulttigem leiden

f. 119r. Dicz hat der vater *Johannes Muleysen* gepredigt im 1484 jar am sountag vor allen heiligen tag (Okt. 31).

¹ S. th. I-II q. 26 a. 4 und ib. ad 4.

² IV dist. 49. S. th. I-II q. 1 a. 6 ad 3.

³ I-II q. 16 a. 3; q. 71 a. 6, 4 ad 3.

⁴ I-II q. 24 a. 9.

Das Reich Gottes in uns

f. 119v. Diesse hernach geschriben stucklein, dy hat gepredigt der vater *Johannes Lock*, leßmeister, am 3. suntag nach der trinitas im [14]84 jar (Juli 4).

Magnus Albertus der lertt uns dz reich gotz in uns selbs suchen und vinden durch drey stuck. Dz Ia ist dz suchen, und dz schul wir thun mit einem abkeren von den sunden, von den creaturn und von allen mitteln, dy uns verhindern, dz wir uns nit czu got keren. Czum 2. so erlangen wir dz inwendig reich gocz in uns durch ein susses vinden und dz geschicht besonders mit der demuttikeit, dy ein gruntt aller tugent ist... Czum 3. so wirtt es bestettigt in uns und dz geschicht durch eine behebliche vereinigung, in der wir got czugefugt werden...

Vom hl. Altarssakrament

f. 121r. Vom sacrament predigt diße stucklein der vater *Johannes Tzolner* an unsers herrn fronleichnamstag 1483 jar (Mai 29).

f. 121v. Unser heiliger vater Thomas der leret uns vom sacrament und legt uns auß, wie ubertrefflich es ist uber alle andere werck gocz¹. ... Und so ist hy ynnen besloßen dy allerhochst hoch allerubertrefflikeit, dy leng der ewigen beleiblikeit, dy aussteylung oder czerpreyttung aller gnaden und dy tieff der allerunerforschlichsten, unergrunttlichsten verwunderlikeit. ... Und dyßen 4 stucklein scholtu also widerumb antwurten: Du scholt haben dy hoch der hoffnung..., dy tieff des glawbens..., dy preytt der lieb gocz und des nechsten. ..., dy leng der lanckmittikeit, dy ist dz verharren oder dy bestenttikeit in allem gut ...

Unsere geistlichen Waffen

f. 125r. Diße stucklein predigt auch der vater *Johannes Tzolner*, 5. suntag nach der trinitas im 1484 jar (Juli 18).

Christus als Richter beim besondern und beim allgemeinen Gericht.

f. 125v. Dy hernach geschriben stucklein dy predigt der vater *Frydrich Schober*, tzu derselben czeitt kurser am drytten ostertag im 1482 jar (April 9).

Das besondere Gericht geschieht durch die Gottheit, das letzte Gericht durch die Menschheit Christi.

Die hl. Dreifaltigkeit und die göttlichen Appropriationen

f. 127r. Diße predig hat getan unser wirdiger lieber vater *Johannes Lock*, leßmeister, an der heiligen dryvaltikeitstag 1485 (Mai 29), davor czu ostern in dißem jar was er unser peichtiger worden etc.

Erat homo ex phariseus Nichodemus nomine princeps Judeorum, Joh. 3. Diesse wortt dy sprechen in teutschcz also: es war ein mensch

¹ 4 Sent. dist. 8 q. 1 a. 1 ad 1 (in fine).

auß den phariseern mitt nomen Nichodemus, ein furst der Juden. In dissem ganczen ewangelium . . . da wirtt uns in sunderheitt berurt die heilig dryvalttheit. Und dz mit der unterscheidt : der gewalt des ewigen himelyschen vaters wirtt uns in dyßem ewangelium in den wortten berurtt : Nymant mag dy werck thun, dy du thust, es sey denn got mit im. In dem ist uns offenlich beweist der gewalt oder dy macht des ewigen vaters, dem nach seiner personlikeyt czugeeygent wirtt aller gewalt und alle allmuglikeitt. Dy weißheit seines ewigen suns ist uns in den wortten bewert : Meister, wir wissen, dz du von gott kumen pist ein meister. Nw magister dz ist in seiner außlegung als vil einer, der vil kan oder ser vernuftig ist. . . Darumb so berurtt es eygenlich dy personn des suns, dem nach der personlikeitt in der heiligen dryvalttheit den czugeeygent ist dy ewig gruntloß weißheit gottes. Dy gruntloß gutt des heiligen geistes dy wirtt berurtt in den wortten : Spiritus ubi vult spirat : Der geist wo er wil da geistet er.

Nw warumb eygent man gott dem ewigen vater dy allmechtikeit czu ? Nw vermerck, dz dicz sunderlich geschicht von den groben einfeltigen menschen wegen, dz dy nit wennen oder meinen, dz es umb gott sey als umb uns menschen. . . .

4 Dinge, die Gott trotz seiner Allmacht unmöglich sind (nach S. Thomas I q. 25 a. 3 und 4), und wie wir uns in diesen 4 Stücken Gott ähnlich machen sollen.

Nw czum 2. so eygent man dem ewigen sunn gocz czu dy gruntloße weißheit gocz (nach Thomas I q. 39 a. 8), und zwar aus vier Gründen. In diesen vier Stücken sollen wir uns ihm ähnlich machen. Unterschied der Weisheit des Sohnes von der irdischen Weisheit.

Nw czum 3. so eygent man dem heiligen geist czu dy gruntloß ungemessen gutt gocz. Diese gruntlose Güte des hl. Geistes gegen uns hat vier Eigenschaften. Nw dy 4 eygenschaft der gruntlosen gutt gocz gegen uns, der schullen wir begirlichen entgegen lawffen und uns czu der bequem oder geschickt machen und dz auch mit viererley eygenschaft. . . .

Maria der Ehrentron Salomons

f. 139v. An Nativitas beate Marie (Sept. 8) thet dy predig der vater (140r) *Johannes Zolner* im [14]85 jar.

Salomon der het im gemacht ein thron, darauff er saß in seinen kuniglichen eren, er was helffenpeine und was mit lawtterm reinen golt ubergült. Dicz sint dy fur gelegten wortt gewest und wirtt uns in den 4 stuck berurtt. Dz Ia dy wurcklich sach, dz was Salomon, der machet ym dyßen thron. Dz 2 war dy entlich sach, warumb er in machet, und dz was darumb, dz er in seiner herlichen majestat umb erczeygung seiner ern darauf secz. Dz 3 was die matterlich sach, dz was dz er helffenpeine was. Dz 4 was dy formlich ursach, dz was dz er mit lewtterm rein golt ubergult was. Nw dyßer stul ist uns eygentlichen und warlichen betewtten dy hochwirdigen junckfrewlichen muter (140v) gocz Maria, wann sy ist czum Ia dißer thron oder stuln der ern gewest, den der ewig kung Salomon, dz ist der allemechtige ewig got ym von anvang der werlt außewelt hat . . .

Dz 2, dz der kunig Salomon saß auff dyßem stul und dy er seiner maiestat da er czeyget, dz betewtt uns dz er sein parmhertzigkeit uns durch Maria beweist hat und dz uns frydt und alle sellikeit durch sy ist kumen, wann wir sy anruffen und von ir singen : Maria mater gratie, mater misericordie etc., Maria ein muter der gnaden und ein muter der parmhertzigkeit, nit der gerechtikeit . . . Dz 3, dz der thron oder stul den Salomon machet helffenpeine was, dz betewtt dy groß unaußsprechlich allerheiligst reinikeit, dy Maria herob allen creaturn . . . Nw hat dz helffepein gar vil eygenschaft. Es ist weiß und ser glentzen, betewt dy junckfrewlichen reinikeit. Dz helffe pein kumpt auch von einem thyr dz heist elevant¹ und dz ist also groß, dz man einen hultzen thurm wol darauff gepawen mocht. Dicz betewtt uns den starcken glawben Marie, der in der czeit der marter des herrn unbewegt in ir bleib . . . Furpaß mer so ist dz elevant thyr, darauß man dz helffepein nympt, also groß als ein perck. Dicz bedewtt uns dy heilikeitt Marie, wann (142r) dy heilig geschrift dy gleicht uns dy lieben heiligen den pergen . . . Es hilft auch dz pulver, dz man von dyßem pein stoßet, fur alle unrein fluß. Also ist dy edel czartt junckfrewliche muter ser nutz fur alle anfechtung der unreinikeit . . . Furpaß so ist dz plutt dicz thyres des elevant ser gesunt fur der slangen gift. Also dy czartt edel junckfrewlich muter Maria, derselben plutt und fleischs ist ir kint Jhesus Christus, dz selb ist gesunt fur alle vergyftung der slangen, dy uns macht pryngen den ewigen todt . . . Dicz thyr dz hasset den windt, dy slangen und den tracken. Also hatt Maria gehasset dy slangen, dz ist den poßen geist, wann sy ist die fraw, dy ym sein hawbt czertreten und czerknuschczet hat. Sy hasset den tracken, dz ist alle sunt dy in der ganczen welt geschechen. Sy hasset den wintt, dz ist alle hoffart . . . Dz 4. dz dyßer stul oder thron ubergult was mit lawtterm feinen golt, dicz . . . betewtt uns dy groß herczlich uberswencklich lieb und trew, dy Maria alle ir lebtag czu got hett, auß welchs sy alle tugent ubet. Von der hoch, groß und [un]ubertrefflich irer tugent ist pesser demuttiglich davon czu sweygen denn vermessenlich von der czu disputirn, wann sy sint unergruntlich allen creaturn in himel und erden. Amen.

Die Nachfolge Christi

f. 143r. An S. Matheustag thet dy predig unser lieber vater *Johannes Lock*, leßmeister, im [14]85 jar und davor czu ostern was er unser peichtvater worden (143v).

Cum transiret Jhesus vidit hominem sedentem in thelonio Matheum nomine et ait illi : sequere me, et surgens secutus est eum. Math. 9. Do Jhesus furging, do sah er einen menschen siczen in dem zoll mit namen

¹ Im Physiologus (ed. *Fr. Lauchert*, *Gesch. des Physiologus*. Straßburg 1889, S. 34 f., 286 f.), der beliebtesten Quellen für solche Ausdeutungen, finden sich nur wenige Hinweise : Feindschaft mit dem Drachen ; der Rauch von verbrannten Knochenteilen oder Haaren des Elephanten hat eine Wirkung gegen schädliche Einflüsse.

Matheum und er sprach czu im : Volg mir nach. Und er stuntt auff und ist im nachgevolgt. Dieße wortt schreibt der heilig hochwirdig apostel und ewangelist und kanczler Jhesu Christi Matheus von im selbs am 9. cap. und sint in dem vornemlich czwey stuck begriffen. Dz Ia dy gnedig guttig heylsam parmhertzig beruffung unsers herrn Jhesu Cristi und dz in dem ersten teyl der vurgenumen wortt . . . Dz 2. ist dy volkomen nachvolgung und volprinung des willens des allmechtigen gocz in dem hochwirdigen apostel und ewangelisten Matheus und dz beslewst in ir der ander teyl der vurgenumen wortt . . . Nw dz Ia von kurtz wegen (144r) unterwegs gelaßen, so ist czu wißen von dem volkomen nachvolgen unsers herrn Jhesu Cristi war ynnen dz stet.

Über dyße frag antwurtt unser heiliger vater S. Thomas de Aquino und spricht¹, dz dicz eygentlich stee in dreyen stucken. Dz Ia ist : so stet dy volkomen nachvolgung unserm herrn Jhesum Cristum in dem, dz man gar und genczlich behalt dy gepott gocz und nit etlich allein, besunder alle. Wann der sy alle behilt und newrt eins prech, der wer an in allen schuldig, spricht der heilig apostel Jacobus in seiner Canonice². Und also stet essentialiter dz ist wessenlich dy nachvolgung unserm herrn auch in volkomener behaltung der gepott gocz. Czum 2. so stett dy volkomen nachvolgung unserm herrn auch in seinen retten, aber nit wessenlich, wann sy sint allein ein instrument (144v) und werckgezeug, dz man dester paß und mer behalten kan und mug dy gepot gocz und dester genczlich ist man volpringen seinen willen, so man den retten Cristi volgt. Czum 3. so stett dy volkomenheit in den wercken der volkomenheit als in ubung großer gedultt und ander vil tugent, dy fließen auß volkomener behaltung der gepot gocz, und es ist nit muglich dz der, der do volkomenlich dy gepott gocz behelt, dz er sey an ubung großer tugentlicher werck.

New ist ein frag, was nucz davon kumpt, so man behelt genczlich dy gepot gocz. Dy antwort ist : S. Thomas unser heiliger vater der spricht, dz dy frucht und der nucz, der auß behaltung genczlich der gepot gocz kumpt, dy sint unaußsprechlich und an zal. Und doch so sint ir drey, dy unser herr in der alten ee dem alten judischen volk verhieß. Der Ia ist frewtschaft . . . Der 2. nucz ist wirdikeit . . . Der 3. nucz ist gesegnung oder gebenedeiung . . .

Es ist ein frag, ob es czymlich sey gewest, dz unser herr dy rett des ewangeliums czu seinen gepotten auffsetzt. Dy antwurtt thut unser heiliger vater S. Thomas und spricht³ : ya, und gibt dz etlich ursach, und ist dz besonders eine, dz ist darumb (145v) czymlich gewest umb merer erkenntnuß des wegs czum ewigen leben, wann dy gepott gocz sint der weg czum ewigen leben, aber dy rett des ewangeliums dy sint denselben wegen (?) an alle veryrrung, an alle verhinderung, an alle vermittelung und an alle verkurtzung furen und anweißen und palt oder behendt dahin pringen . . .

¹ II-II q. 184 a. 3.

² Epist. catholica S. Jacobi 2, 10.

³ II-II q. 189 a. 1 ad 5.

Ein andere frag ist, wie vil der rett sint des heiligen ewangelium. Dy antwurtt ist Auctor compendii¹, der beslewst alle rett des heiligen ewangelium in 12 und Vincentius² im Speculum moralium, der beslewst sy in viern . . . Im Anschluß an das Compendium erklärt Lock sodann die 12 Räte.

Das hl. Altarssakrament als Viaticum

f. 152r. Dicz stucklein hat der vater *Johannes Muleyßen* gepredigt 11. suntag nach der Trinitas (August 14) im 1485.

Gott versuchen

f. 152v. Diße stucklein predigt unser lieber peichtvater *Johannes Lock*, leßmeister, am 18. suntag nach der heiligen dryvaltikeitstag (Okt. 2) im 1485 jar.

Ausgeführt nach II-II q. 97 a. 1 und 2.

Die Wege zur Weisheit. Streben nach Vollkommenheit

f. 155v. Am 21. suntag (Okt. 23) predig dicz hernach geschriben unser lieber peichvater *Johannes Lock* im [14]85 jar.

Erat quidam regulus, cuius filius infirmabatur Capharnaum, Joh. 4 : Es war ein kunglein, des sun siechet in Capharnaum, schreibet Johannes 4. cap. Es sint dreyerley kunig, es ist ein hymelyscher kunig, es ist ein yrdischer kunig und es ist ein geistlicher inwendiger kunig. Nw von den czweyen sagt dyßer lerer yczunt nichtz und sagt alls von dem geistlichen inwendigen kunig unsers herczen und gemucz. Von dem spricht Ysidorus : Du pist ein rechter kunig, ist dz du dich selber wol regirst. Dicz ge(156r)-schicht, so wir haben 3 dinck, der einem yden kunig nott ist, dz ist weißheit, gewalt und gerechtigkeit. Von der gotlichen weißheit dy dz Ia ist, sagt dießer lerer und lest czu dyßem mal sten den gewalt und dy gerechtigkeit und fragt am Ia, was weißheit sei. Auff dz ist die entlichst antwurt, dz die weißheit an ir selbs nichcz nit anders ist denn got. Nw wie mag man got, der dye wessentlich selbbestentlich gruntloß weißheit ist, wie mag man darczu kumen ?

Lernen uns dz die gotlichen lerer untterscheidenlichen, und ist dz der anvang, der die weißheit gocz vinden wil, und muß auch vor allen dingen sein und ist dz Ia stuck, dz einem anvahentten czugehort ein abker von den sunden und dz eins die alten hawt von ym werff . . . Dz ij dz eins tugent und gutte werck ube, damit es die sunt ableg, hynn thw, vertreyb, verjag, versmech und czu rwck, von im treib. Dz iij dz ein bestenttig

¹ Der Verfasser des Compendium theologiae veritatis ist der Dominikaner Hugo von Straßburg (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche V, 183 f.). Das Compendium ist abgedruckt in den Opera B. Alberti M. ed. Borgnet, Bd. 34, 197 ff. Die Räte sind behandelt lib. 5 c. 70.

² *Vincentius von Beauvais* O. P., Lexikon für Theologie und Kirche X, 629 f.

beleib, wann ist nicht gut, dz eines etwas gucz anvah, so es nicht verhardt darynnen. Wil nw eins yn dem gutten verharren, so ist ym aber dreyer dinck not und die gehoren den czunem(157r)entten czu und ist dz Ia Crescere de virtute in virtutem. Ein wachsen von der tugent in die tugent. Ist so vil geredt dz eins an unterlaß umber ein tugent nach der andern ube oder thw. Dz ij dz eins streytt und lern den streytt wider die werlt, den sathan und seyn eygen fleisch . . . Dz iij dz den czunementten gehort dz ist eygene erkentnuß unser durftigkeit, snodigkeit und an unterloz czuneyliglichkeit czu den sunden . . . Und furwar es ist und muß und kan nit anders gesein, wir sint entweder czu oder abnemen yn einem gutten selligen tugentlichen leben, wir gen entweder hynter sich oder fur sich . . . Nw fragt diesser lerer, ob unser fursichgen, czunemen, pesser und teglich frumer^vwerden, ob es stee oder lyg in affectum vel operatio, in wercken oder ynn der begirdt oder willen . . . Czum iij so vindten und mугen erlangen die volkomen die gotlichen weißheit auch yn dreyen dingen. Und ist dz Ia ein volkomens verlangen ir selbs, dz sie thun schullen und yn czugehort. Dz ij dz in lieb und leidt geleych sey . . . Dz iij dz sie nach schallen volgen unserm herrn nach allen yren vermугen und besonders yn dreyen punctlein . . .

Nw furpaß czu sagen von den nuczten und fruchten dießer die da vindten die gotlichen weißheit . . . Dz Ia stant ist der anvahentten menschen, den gibt die gotlich weißheit diese frucht: Timor domini. O dz ist ein edel gut. Der warlich lebt in der vorcht des herrn, der hat gefunden mit kurczen wortten gesagt alles gut . . . Czum 2. den czunementten teylt sie mitt Labor, ein mittwurcken, also dz got unser mitwurcker und helffer ist unsern gutten willen czu unser teglichen pesserung . . . Czum iij so teylt sie den volkomen Sapor, den geschmack, als dz yn ein ydes dinck smecket nach dem als es ist, die ewigen dinck czu suchen, die czeitlichen dinck czu verachten . . .

(Schluß folgt.)